

Überleben im Winter

Manchmal sind es die kleinsten Wesen, die das größte Erstaunen hervorrufen. Schon an warmen Wintertagen begegnet uns ab und an ein mitunter quetschgelber Schmetterling, der beliebte Zitronenfalter. Er ist der einzige mitteleuropäische Schmetterling, der unsere Winter als Falter überleben kann. „Zitronenfalter werden mit Frost bis minus 20 Grad fertig“, sagt Jürgen Christiansen. Die filigranen Tierchen suchen Schutz auf Zweigen oder zwischen trockenem Laub. Spezielle Eiweißverbindungen helfen ihnen, die Fröste zu überstehen. Mit dem Aufkommen der ersten Frühlingsblüher wird auch der Zitronenfalter aktiv. Im April legt er seine Eier ab. Wer den Überlebenskünstler anlocken will, sollte Faulbaum oder Kreuzdornarten im Garten pflanzen, von ihren Blättern ernähren sich seine Raupen.

Hauchzart

Ein weiterer Frühlingsbote aus der Insektenwelt ist die Florfliege. „Sie überwintert oft an Gebäuden, zum Beispiel in Fensterrahmen“, sagt Christiansen. „Deshalb fliegt sie um diese Zeit oft in Innenräumen umher.“ Die fein geäderten Flügel des hauchzarten Insekts tragen ein gewebartiges Muster. Aus Sicht des Menschen sind Florfliegen außerordentlich nützlich. Blattläuse dürften das anders sehen, denn nicht umsonst tragen die Florfliegenlarven den Fantasienamen „Blattlauslöwen“. Sie fressen kleinere Insekten und Milben, insbesondere Blattläuse. Für die biologische Schädlingsbekämpfung werden Florfliegen gezielt gezüchtet.

Krebse an Land

Nicht so hübsch, doch kaum weniger nützlich im Naturhaushalt ist die Landassel. „Die wird oft mit der meist bekannteren Kellerassel verwechselt“, so Christiansen. Landasseln mögen es feucht. Sobald sie den Frühling spüren, entdeckt man sie zum Beispiel unter der abgestorbenen Borke von altem Holz. Den Winter über halten sie sich versteckt. Landasseln fressen vor allem organisches Material wie verrottes Laub, Holz aller Art und andere pflanzliche Abfälle. Im Kompost helfen sie damit, biologische Abfälle zu zersetzen und in Humus umzuwandeln. Für den Laien nicht offensichtlich: Landasseln gehören zur Familie der Krebstiere. Sie atmen über Kiemen. Ihre nächsten Verwandten stammen aus dem Meer.

Nützlich

Als Christiansen ein Stück Borke abhebt, um die Landassel zu zeigen, springt ein winziges Tierchen wohl 15 cm in die Höhe und flüchtet schnell in eine Holzspalte. „Das war ein Springschwanz“, erklärt der Biologe. Der kleine Kerl hat keine Flügel. Er könne seinen gabelförmigen Schwanz zwischen seinen Beinen fixieren und unter Spannung festhalten. In Gefahr löst er die Spannung und katapultiert sich in die Höhe. Die Sprungdistanz beträgt ein Vielfaches der eigenen Körperlänge. Auch Springschwänze zählen aus Sicht des Menschen zu den Nützlingen. Sie leben von organischen Abfällen und sind an der Bildung von Humus beteiligt.



Der Frühling kommt

Mit Jürgen Christiansen von der Biologischen Station am Alfsee auf Spurensuche

Von Christoph Lützenkirchen

ALFHAUSEN. Eisiger Wind fegt über das Gelände der Biologischen Station am Alfsee. Der Himmel grau in grau. Wenigstens schneit es nicht. Thema heute: Der Frühling erwacht. Man mag kaum dran glauben. Doch Pflanzen und Tiere wissen es besser. Der Biologe Jürgen Christiansen geht mit uns auf Spurensuche.

Schon nach wenigen Schritten präsentiert er den ersten typischen Frühlingsboten. „Noch vor den Blättern treibt der Hufblattich seine leuchtend gelbe Blüte aus dem Boden“, sagt Christiansen. „Die ganze Kraft kommt aus der Wurzel.“ Die traditionelle Heilpflanze – Hufblattich wirkt schleimlösend – blüht von Februar bis April. Ähnlich wie der Löwenzahn bildet er kleine Schirmflieger, die Samen verbreiten sich mit dem Wind. Auch ein weiterer charakteristischer Frühlingsblüher verfügt über Heilkräfte. Das violett bis rosa blühende Lungenkraut wurde früher bei Lungenkrankheiten verwendet. In der Hecke rund um den Teich der Biologischen Station ist es an vielen Stellen anzutreffen. „Das Lungenkraut hat große Bedeutung für die ersten Insekten“, so Jürgen Christiansen. Für seine Ausbreitung bedient sich das Lungenkraut eines Tricks, den auch die ganz andersartigen Schneeglöckchen nut-



Wenn die Goldammer singt, ist das ein untrügliches Zeichen für den Frühling.

zen. Beide Pflanzenarten versehen ihre Samen mit kleinen Fruchtkörpern, den sogenannten Elaiosomen. Sie enthalten viele Fette und Zucker. Das lockt Ameisen an, die die Samen weit verteilen. Mitten im Gang durch den weitläufigen Garten der Naturschutzstation hält der Biologe inne. Er hat einen Vogel gehört und wartet nun, dass der seinen Gesang noch einmal wiederholt. Wie gewünscht erklingt das Lied der Heckenbraunelle noch viele Male. „Das hört sich immer an wie ein quetschendes

Rad“, beschreibt Christiansen den Gesang des Vogels. Die Heckenbraunelle lebt auch im Winter bei uns, anders die Goldammer. Der Vogel mit der leuchtend gelben Brust und Halskrause überwintert in Südeuropa. „Der Gesang der Goldammer ist ein untrügliches Zeichen für den Frühling“, sagt Christiansen: „Ihr Lied kann man sich mit dem Satz merken: Wie, wie, wie hab ich dich liiiiie!“



Eine ideale Bienenweide sind die üppigen weißen Blüten der Schlehe.

„Wie, wie, wie hab ich dich liiiiie!“ Für Laien sei es im Frühling viel einfacher, einzelne Vögel an ihrem Gesang zu erkennen, so der Biologe. Je weiter man ins Jahr komme, desto vielstimmiger werde das morgendliche Konzert der heimischen Singvögel. Christiansen bietet jedes Jahr ein Vogelstimmen-Seminar an. Im Rahmen von mehreren Exkursionen lernen die Teilnehmer Schritt für Schritt,

wie die einzelnen Arten zu unterscheiden sind. Dafür hat Christiansen weitere sinnige Sprüche auf Lager; zum Beispiel für den Gesang des Buchfinks: „Gib mir noch ein würrz' ge Bier“. Mit ihrem Gesang zeigen die Vogel Artgenossen ihr Revier an. Weil er nicht singen kann, muss der Specht das auf anderem Wege bekannt geben: Er trommelt im Frühjahr weithin hörbar auf Bäumen. Jürgen Christiansen kommt noch einmal auf die pflanzlichen Frühlingsboten zurück: „Nur wenn genügend

blühende Pflanzen vorhanden sind, finden Insekten im Frühjahr ausreichend Nahrung. Und nur wenn genug Insekten verfügbar sind, können die Vögel überleben.“ Sehr wertvoll sei in diesem Zusammenhang die auch Schwarzdorn genannte Schlehe, so der Biologe. Mit ihren üppigen, weißen Blüten sei sie eine ideale Bienenweide. Früher als die Schlehe blühen die verschiedenen Weidenarten. „Das sind die ersten wichtigen Bienenweiden im Jahreslauf“, sagt Christiansen. Als weiteren typischen Frühlingsboten stellt er noch das Buschwindröschen vor. Es macht sich den späten Austrieb der heimischen Laubbäume zunutze und blüht im März und April. Im Laufe des Frühlings zieht sich die Pflanze vollständig in den Boden zurück.

Doch nicht nur Pflanzen, Insekten und Vögel spüren den nahenden Frühling. „Auf der Suche nach Nahrung klappert das Eichhörnchen jetzt seine Lagerstätten ab“, berichtet Christiansen: „Was viele nicht wissen: Das posierliche Tierchen räubert auch in Gelegen von Vögeln.“ Ein eher trauriges Frühlingszeichen ist nach Beobachtung des Biologen die wachsende Zahl von überfahrenen Feldhasen auf den Straßen. „Zurzeit sind die derart intensiv mit der Brunft beschäftigt, dass sie alle Vorsicht fahren lassen“, sagt der Biologe. Typischer Fall von Frühlingsgefühlen.



Frühlingsboten aus der Insekten- und Pflanzenwelt: Der Zitronenfalter (Bild oben) hat den Winter überlebt. Florfliegen überwintern oft an Gebäuden (links). Vorwitzige Schneeglöckchen stecken ihre Köpfe durch das alte Laub (Mitte). Erste Farbtupfer setzen Hufblattich (rechts, oberes Bild) und Lungenkraut.

Fotos: Christoph Lützenkirchen (1), Jürgen Christiansen